

**Zeitschrift:** Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik  
**Herausgeber:** Verein für wirtschaftshistorische Studien  
**Band:** 64 (1997)

**Artikel:** Abraham Geilinger (1820-1880), Gottlieb Geilinger (1853-1927), Eduard Geilinger (1885-1955)  
**Autor:** Mosbacher, René  
**Kapitel:** Abraham Geilinger (1820-1880)  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1091174>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Abraham Geilinger (1820 – 1880)

## Ein altes Bürgergeschlecht

Der Zeitpunkt, Mitte des letzten Jahrhunderts in Winterthur eine Schlosserei zu eröffnen, war also alles in allem gut gewählt. Abraham Geilinger, der Firmengründer, war im damaligen Winterthurer Vorort Wülflingen und später in der Stadt selbst aufgewachsen. Sein Vater Heinrich Geilinger (1793 bis 1868) war gelernter Schneider – damals ein Armeleuteberuf. Seit etwa 1830 verdiente er sein Geld als Bauakkordant für die Stadt Winterthur. Mutter Karoline war eine geborene Scheibli und stammte aus Arlesheim.

Die Geilinger gehören zum Dutzend der ältesten Bürgergeschlechter in der Stadt. Ein inzwischen im Mannesstamm ausgestorbener Zweig der Familie war im 18. und 19. Jahrhundert im Grosshandel und in der Textilfabrikation erfolgreich und hatte einigen politischen Einfluss. Zu den berühmteren Exponenten dieses Zweigs gehörten der ehemalige Stadtpräsident

und Nationalrat Rudolf Geilinger (1848 bis 1911) und der Dichter Max Geilinger (1889 bis 1948). Die Linie Abraham Geilingers war weit weniger illustert – viele Metzger tauchen im Stammbaum auf, ein Arzt, ein Handelsmann und ein Schneider – eben: Abrahams Vater.

Ihren Namen leiten die Winterthurer Geilinger vom Weiler Geilikon ab, der zwischen dem heutigen Stadtteil Töss und Kemptthal gelegen hatte. Geilikon wiederum kommt vom althochdeutschen Geilingchova – dem Wohnort der Sippe des Geilo (oder Gailo). Geilo schliesslich bedeutet: der Mutwillige, der Unternehmungslustige.

Zurück zum Firmengründer: Heinrich Geilingers Familie lebte in recht bescheidenen Verhältnissen, doch arm war sie nicht. Immerhin wird Heinrich Geilinger 1842 als Besitzer eines Hauses «im Elend» aufgeführt – vermutlich das Gebäude, in dem Abraham seine erste Werkstatt einrichtete. Ausserdem konnte die Familie es sich leisten, Abraham in die Lehre zu Schlossermeister Forrer «vor dem Steigtor» in Winterthur zu schicken. Das war nicht selbstverständlich in Zeiten, als man noch Lehrgeld zu zahlen hatte.

## Wanderschaft und Firmen- gründung

Nach dem Abschluss seiner Ausbildung ging Abraham, wie damals üblich, für einige Jahre auf die Walz. In seinem Wanderbuch – der Reisepass des damaligen Handwerkers – finden wir zwischen 1840 und 1845 Melde-Eintragungen aus Richterswil,

*Abraham Geilinger  
(1820–1880)*



# Stammbaum der Geilinger von Winterthur

Das Wappen der Familie Geilinger zeigt in Gold eine waagrechte schwarze Leiter mit einem grünen Dreieck darüber.



Joachim  
Spitalm. Kl. Rat  
-1591

Diethelm  
Gerber, Gr. Rat  
1565-1638

## Jüngere Linien

Diethelm  
Metzger  
1607-1669

Hans Ulrich  
Metzger  
1641-1684

Diethelm  
Metzger  
1671-1725

Jakob  
Metzger  
1702-1748

Jakob  
Chir. Stadtarzt  
1734-1748

Heinrich  
Handelsmann  
1770-1845

Johann Jakob  
Bäcker  
1813-1879

John James  
Coffee Broker  
1844-1929

Arnold Edward  
Ins. Assessor  
1883-19..

John Edward  
1927-

Heinrich  
Schneider  
1793-1868

Abraham  
Schlossermeister  
1820-1880

Gottlieb Georg  
Schlossermeister  
1853-1927

Jakob Eduard  
Ingenieur  
1885-1955

Eduard 1912-1973  
Werner 1913-  
Robert 1915-  
Peter 1918-  
Ulrich 1922-

## Bülacher Linien

Johannes  
Metzger Bülach  
1715-1747

Jakob  
Bäcker Bülach  
1738-1795

Hans Ulrich  
Stadtschreiber Bülach  
1767-1811

Friedrich  
Landwirt Bülach  
1834-1908

Hermann Friedrich  
Senn Kanton ZH  
1861-1923

Victor Hermann  
Küfermeister ZH  
1893-1943

Hermann  
FD Techniker ZH  
1921-

Irene Beatrix  
Dr. dipl. LM. Ing.  
1953-

Johannes  
Schneider Bülach  
1760-1837

Johannes  
Gemeindeammann Bül.  
1791-1862

Johannes  
Staatskanzlist ZH  
1817-1888

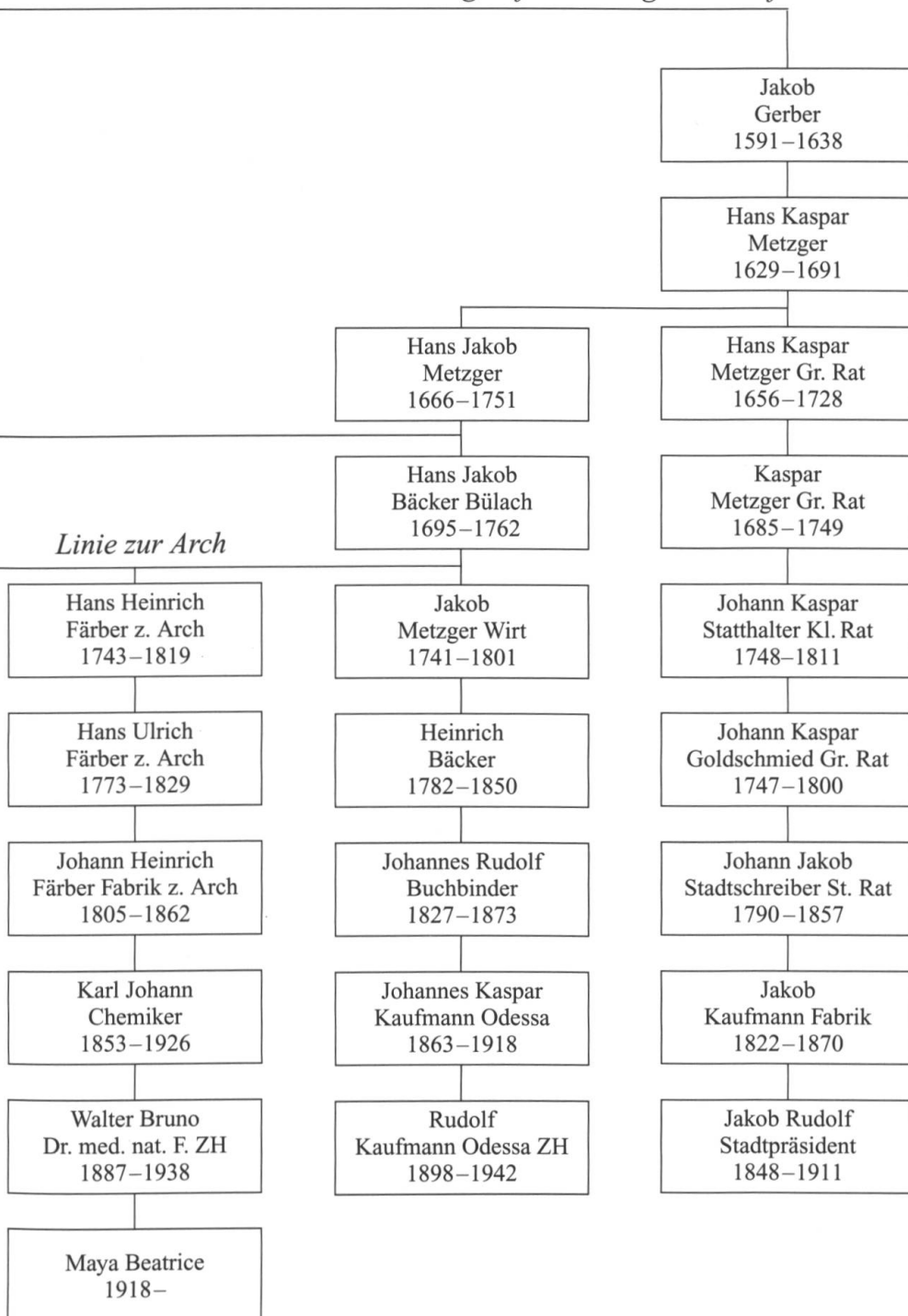
Eugen Johannes  
Kaufmann ZH  
1849-1929

Max Walter  
Dr. iur. Dichter ZH  
1884-1948

# Ältere Linien zum Königshof und zum grünen Hof

Während in den älteren Linien «zum Königshof» und «zum grünen Hof» prominente Familienmitglieder zu finden sind, brachte die jüngere Linie mit dem Firmengründer Abraham Geilinger vor allem Handwerker hervor.

## Linie zur Arch



Burgdorf, Neuenburg und Lindau am Bodensee.

Was Abraham Geilinger unterwegs alles gesehen und gelernt haben mochte, entzieht sich weitgehend unserer Kenntnis. Immerhin geben seine Aufzeichnungen im Wanderbuch einige Anhaltspunkte: Wir finden dort mehrere Rezepte für die Härtung von Mühle-Hämmern, Zwei-

spitz, Waffengeschirr und ähnlichem; dann eine Methode, um (Metallguss)-Modellen eine grössere Haltbarkeit zu verleihen, ein Rezept für ein Schweisspulver und zwei Rezepte für das Verzinnen.

An seinem letzten Aufenthaltsort in Lindau scheint es dem jungen Mann gut gefallen zu haben, denn er blieb fast drei Jahre bei Schlossermeister

12tes Blatt.

Einem besondern Gebrauch zum  
Härten, sowohl für Hämmer, wie  
auch aller Waffengeschirr.

Ein halben Vierling Salmiac  
Ein dito dito Borax.  
Ein dito dito preparierten  
Weinstein.  
Ein dito dito guter  
Weinessig.  
Ein Maass Urin.

Den Salmiac den Borax  
muss man, durch ein gepulvertes Antikal  
in eine offne aufgeben, bis es recht  
warm ist, Wasser geben 20 Maass  
frisches Wasser, dann geschütt.

Alles zusammen in ein Gefäss  
bringen das etwas geräuchert  
ist, führung des Mischs  
lässt man sie anlaufen bis  
der Dampf kommt, ein zweyter  
wie gewöhnlich, das Waffengeschirr  
etwas mehr als gewöhnlich.

Brotatum Est

Eine Seite aus Abraham Geilingers Wanderbuch: «Einen besondern Gebrauch zum Härten, sowohl für Hämmer, wie auch aller Waffengeschirr. Ein halben Vierling Salmiac. Ein dito dito Borax. Ein dito dito preparierten Weinstein. Ein dito dito guter Weinessig. Ein Maass Urin. Den Salmiac und den Borax und den Weinstein rein verstossen, dann die gesamten Artikel in einer Pfanne aufgekocht, bis es recht warm ist, nachher zirka 20 Maass frisches Wasser daran geschütt. Mit Erfahrung wird dasselbe durch das Alter ziemlich besser. Bei Härtung der Mühle-Hämmer lässt man sie anlaufen bis der Schwefel brennt, die Zweyspitz wie gewöhnlich, das Waffengeschirr etwas mehr als gewöhnlich. Brotatum Est»

Johannes Hosch. In dem kleinen Städtchen am Bodensee lernte er auch Euphrosina Madlener kennen, die er dort am 28. Juli 1845 heiratete – kurz vor seiner Rückreise nach Winterthur.

Irgendwann nach seiner Heimkehr im Spätsommer oder Herbst 1845 muss Abraham Geilinger im «Königstör» neben dem Restaurant «Rössli» an der Eulachstrasse (heute: Technikumstrasse) seine Schlosserei eingerichtet haben. Das Haus gehörte seinem Vater, der ihm das Erdgeschoss zur Verfügung stellte. Eine Eröffnungsanzeige in der Winterthurer Presse konnte nicht gefunden werden. Das erste «Lebenszeichen» des frischgebackenen Unternehmers finden wir im «Winterthurer Wochenblatt» vom 23. Dezember 1845:

«Da Unterzeichneter schon eine geraume Zeit etablirt und eingerichtet ist, recommandirt er sich auf's höflichste zu Stadt und Land, und dankt besonders denen, die mich schon mit ihrem Zutrauen beehrten. Ich zeige zugleich an, dass ich von jeder Kraft Brückenwagen (Decimal) mit Garantie verfertige, und ich mir überhaupt das gütige Zutrauen zu erwerben trachte. Auch sind bei mir zwei Glättöfen zum Ausleihen bereit. Abraham Geilinger, Schlossermeister in der Niedergass.»

Dies kollidiert nun mit der bisherigen Auffassung der Firmeninhaber, die Schlosserei sei erst 1846 gegründet worden. Wie es zu diesem Irrtum kam, lässt sich nicht mehr nachvollziehen – Gründe dafür gäbe es jedoch mehrere. Wahrscheinlich hängt es damit zusammen, dass Abraham Geilinger erst 1846 zum ersten Mal im Winterthurer Steuerregister erscheint: «Haus Nr. 171 an der Niedergasse: Geilinger Abraham, Schlosser, 6 Batzen Steuer aus Erwerb.» Zusätzlich wurde die Recherche dadurch erschwert, dass die Informationen zu Abraham Geilinger

sehr dünn gestreut sind. So betrieb er beispielsweise kaum Werbung. In den Jahrgängen 1845 und 1846 des «Winterthurer Wochenblatts» ist von ihm nur die zitierte Meldung zweimal zu finden. Abraham Geilingers Konkurrent Rudolf Weidenmann hingegen inserierte in derselben Zeit sechs Mal.

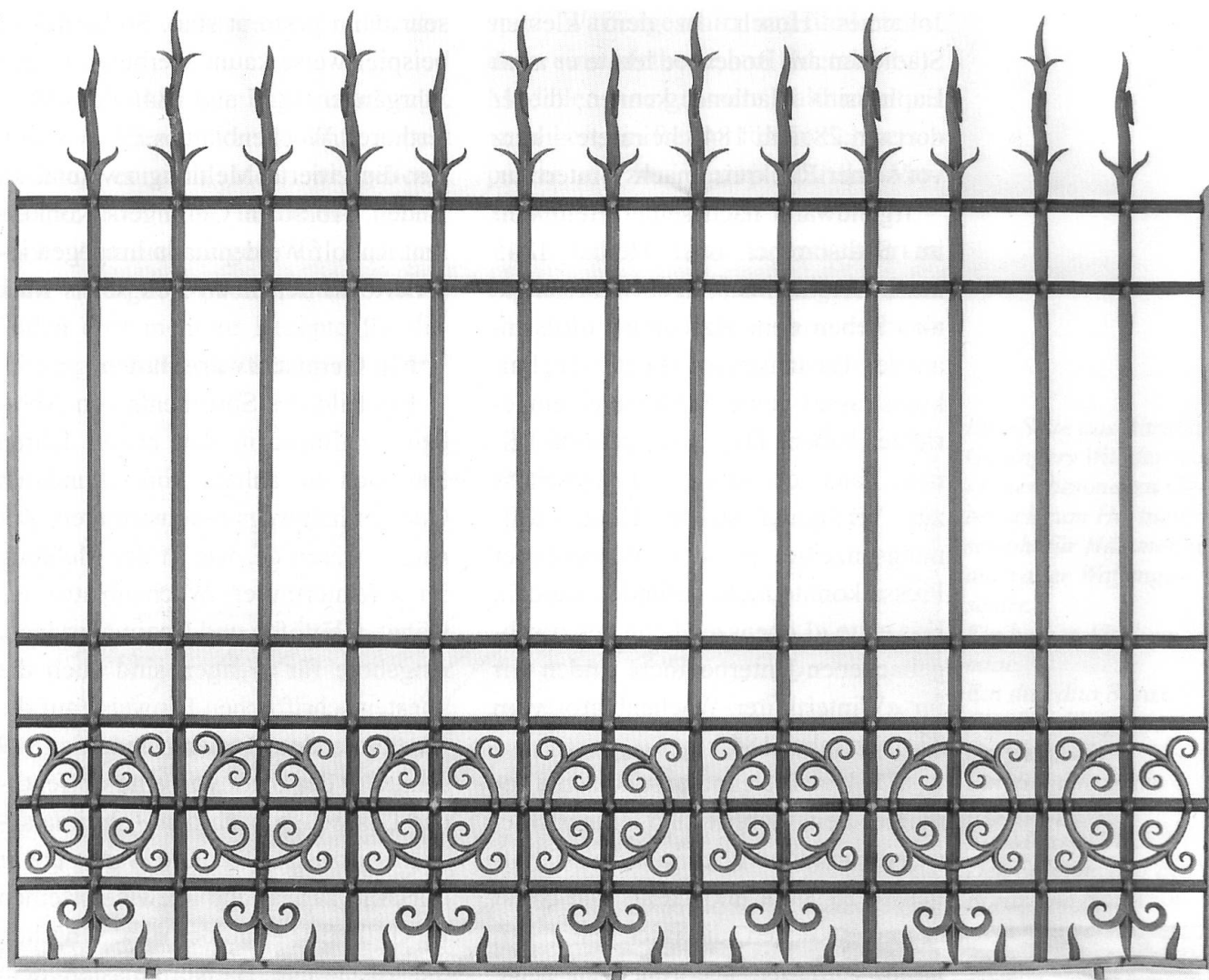
### **Ein Gemischtwarenladen**

Ein Bild des Sortiments von Abraham Geilinger in den ersten Jahren lässt sich nur anhand von sekundären Quellen halbwegs rekonstruieren. Zunächst wären da, wie in der Meldung im «Winterthurer Wochenblatt» erwähnt, Glättöfen und Dezimalwaagen. Angebote für Waagen sind auch die ältesten schriftlichen Hinweise auf die Geschäfte des Firmengründers. 1849 schlug er der Stadt vor, eine «öffentliche Lastwaage nach dem Centimalsystem» anzuschaffen. Die Waage bot er mitsamt 215 Pfund Gewichtssteinen für 1400 fl. (= Gulden) an. Obschon die zuständige Baukommission dem Stadtrat die Anschaffung empfahl, versandete das Projekt offenbar.

Über eine «Dezimal- und Tischwaage» verhandelte Abraham Geilinger 1868 mit dem Konsumverein Winterthur. Hier ist indessen nicht klar, ob sie aus eigener Produktion stammte, denn der Auftrag lautete: «Herr Geilinger, Schlosser, zu befragen und derselbe zugleich beauftragt, für den Verein wenn möglich eine solche Waage zu kaufen.»

Obwohl kaum dokumentiert, dürfen wir annehmen, dass die Bauschlosserei von Beginn an einen wesentlichen Teil des Umsatzes ausmachte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde von der Stadt und der Industrie emsig gebaut, was eine enorme Nachfrage nach geschmiedeten Gittern, Portalen und Geländern auslöste. Hinzu kam, dass etwa zur selben Zeit viele der grosszügigen Herrschaftshäuser für die gut





verdienenden Unternehmer erstellt wurden. Von einigen, wie beispielsweise der Villa Bühler oder dem Traubengut, nimmt man an, dass Abraham mit Schlosserarbeiten beteiligt war – belegen lässt sich dies leider nicht.

Einigermassen gesichert als frühe Arbeit von Abraham Geilinger sind nur die Fenster- und Türgitter des ehemaligen Waaghauses an der Marktgasse in Winterthur. Die Gitter wurden vermutlich vom Stadtarchitekten Wilhelm Bareiss für den Umbau von 1865 entworfen. Im Zuge einer Renovation in den 1970er Jahren wurden sie entfernt, und heute lagern sie in der Sammlung des Gewerbemuseums Winterthur.

An der zweiten allgemeinen schweizerischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Bern 1848 war Abraham Geilinger mit einer englischen Waage,

einem «englischen Schloss für eine Doppelthüre» und einem «englischen Schloss mit bronziertem Kasten» vertreten. Für seine Schlosserarbeiten erhielt er «einfach kupferne Medaillen». «Die Schlösser von Herrn Geilinger in Winterthur waren vorzügliche Arbeit und nicht theuer», schrieb damals der «Verbreiter gemeinnütziger Kenntnisse» – dem Untertitel nach eine «Zeitschrift für Volksbildung».

#### **Städtischer «Blitzableiter-Visitator»**

Spätestens ab 1872 führte Abraham Geilinger auch Blitzableiter im Sortiment. Dies entnehmen wir einer Rechnung für «Herrn Reinhart-Sulzer». Mit Blitzableitern hatte Abraham Geilinger auch sonst viel zu tun: Im Protokoll der Polizeikommission vom 12. Juni 1866 wurde Abraham Geilin-

*Einzig noch erhaltene Arbeit von Abraham Geilinger: Das Fenstergitter wurde vermutlich von Winterthurs Stadtbaumeister Karl Bareiss für die alte Kunsthalle, das ehemalige Waaghaus, entworfen und etwa 1865 von Abraham Geilinger hergestellt. Sämtliche Verbindungen sind geschmiedet. Beim letzten Umbau wurde es entfernt, heute lagert es in der Sammlung des Gewerbemuseums Winterthur.*

ger erstmals als «Blitzableiter-Visitator» erwähnt. Diese Stelle muss er – den Eintragungen des Polizeiprotokolls zufolge – während vieler Jahre bekleidet haben.

Auch die Herstellung und Installation von eisernen Öfen und Kochherden schien bald zu Geilingers Spezialitäten zu gehören. Mit diesen Produkten hatte er sich gelegentlich auch administrativen Ärger eingehandelt: Im Polizeiprotokoll vom 10. Juli 1871 ist nachzulesen, dass der Winterthurer Feuerschauer auf eine Beschwerde hin beim Spezereihändler Oertli einen nicht genehmigten Kochherd im Schlafzimmer inspiziert hatte. Da «weder der Boden gepflästert noch die Wände und Decke verputzt waren» und der Rauchabzug «zu nahe am Holz vorbeigeführt» war, musste die Einrichtung wieder entfernt werden.

«Diese Feuereinrichtung hat laut erhaltener Mitteilung Herr A. Geilinger, Schlosser, ohne irgend welche Anzeige an die Feuerschau aufgestellt, weshalb derselbe gestützt auf § 55 der Verordnung betr. die Feuerschau Fr. 5.– gebüsst wird, unter Androhung weiterer Busse, wenn fragliche Einrichtung nicht binnen 8 Tagen beseitigt wird.»

1879 schliesslich, an der Gewerbeausstellung im Technikum Winterthur, bot Abraham Geilinger ein wahres Sammelsurium an Produkten an. Er zeigte «eine reichhaltige Ausstellung verschiedener Branchen, wie Wagenwinden, Waagen, Wurstmaschine, Saftpresse, Dörreinrichtung, Jauchepumpe, Kaffeeröstmaschine, Kaminventilator, sogenannten Trillhut zur Erzeugung von richtigem Zug in Kaminen. Eine gut konstruierte Ziegelpresse, eine Dezimalwaage und ein verstellbarer Tuchstab (Messstab)», schrieb der «Landbote» vom 10. August 1879.

Im Katalog eben dieser Gewerbe-

ausstellung zeigte Abraham Geilinger zusätzlich «ein Sortiment Blitzableiterspitzen sammt Verbindungen; eine Hauswaage, Decimalwaagen; ... Schmalzpresse; ... Glasthürens Schloss mit Schlagglocke; ... Formmaschiene für Hafner (construiert von J. Geilinger, Sohn)» – und, um vollständig zu sein: «ein Sortiment gestampfter und gemahlener Gewürze».

Dieses aufgeblähte Programm könnte allerdings auch als Folge des Generationswechsels interpretiert werden. Seit 1875 versuchte Sohn Gottlieb Geilinger mit eigenen Ideen und Produkten im väterlichen Betrieb Fuss zu fassen – wie wir sehen werden, nicht immer zur Freude seines Vaters.

### **Seriös, aber ohne durchschlagenden Erfolg**

Was den geschäftlichen Erfolg von Abraham Geilinger betrifft, sind wir nur lückenhaft informiert. Aus den Steuerregistern der Stadt geht hervor, dass sich sein steuerbares Einkommen in den ersten rund dreissig Jahren einigermassen kontinuierlich von 400 auf 4000 Franken verzehnfacht hat. Sein Vermögen stieg in dieser Zeit von 0 auf 6000 Franken. Der Zuwachs lässt ein gemächliches aber stetiges Wachstum des Unternehmens vermuten – ein durchschlagender Erfolg war es indessen nicht.

Immerhin schien es Abraham Geilinger spätestens ab den 1860er Jahren so gut zu gehen, dass er Gesellen einstellen konnte. Dies entnehmen wir wiederum den Polizeiprotokollen: Ein «H. Huber von Elsau, Arbeiter bei Geilinger, Schlosser» erhielt fünf Franken Busse, da er «ungeachtet der unterm 25. November erhaltenen Bussenverfügung seine Ausweisschriften bisher nicht beigebracht hat».

Und weil Herr «Geilinger, Schlosser einen Rudolf Schellenberg von Töss ... bis heute in Condition gehal-





ten» und unterlassen hatte, «davon dem Polizeibureau Anzeige zu machen», wurde er «wegen Übertretung von § 4 des Polizeigesetzes für Handwerksgehlen (vom 15. Dezember 1844) Fr. 1 .50 gebüsst». Aus derselben Quelle wissen wir noch von einem weiteren Gesellen, der von Mitte 1868 bis Mitte 1869 angestellt war. Gottlieb Geilinger, Abrahams Sohn, erinnerte sich, dass in besten Zeiten acht bis zehn Arbeiter zu verköstigen gewesen waren.

In diesem Zusammenhang muss der Beitrag von Abrahams Frau Euphrosina gewürdigt werden. Sie war es, die für das Personal kochte, und dies erledigte sie neben ihren Aufgaben als Mutter von insgesamt 13 Kindern. Verschiedene überlieferte Äusserungen von Familienmitgliedern lassen zudem vermuten, dass sie die Übersicht über die nicht gerade üppigen Finanzen der Familie behielt.

Der mässige finanzielle Erfolg der Schlosserei dürfte indessen nicht auf handwerkliches Ungenügen von Abraham Geilinger oder gar auf mangelnden Einsatz zurückzuführen sein. In den Augen seines Sohns Gottlieb war er «ein geschickter und energischer Arbeiter, unternahm Vieles, nicht aber alles mit grossem ökonomischem Erfolg; er war zu viel zum <Pröbeln> veranlagt und so kam es, dass er nie zur richtigen Anfertigung eines Spezialartikels kam». Jedenfalls war Geld in der Familie Geilinger nicht im Überfluss vorhanden, denn «durch die fortwährende Geldknappheit», so Gottlieb Geilinger, «blieben die gegenseitigen unliebsamen Auseinandersetzungen nicht aus».

Abraham Geilinger, so scheint's, war noch ein Handwerker von altem Schrot und Korn. Ein herausragender Charakterzug dieser Menschen war, dass die Liebe zu ihrem Werk oft die kommerziellen Interessen überwog.

Die Handwerker jener Zeit, so Paul Witzig, bezogen ihr Selbstverständnis aus dem «zunftgerechten Gesellen- und Meisterstück, bei dem es ausdrücklich das überkommene Verfahren genau einzuhalten galt, die verwendete Zeit gleichgültig und bloss die Güte des Werkes ausschlaggebend war ... Der Meister lebte in seinem Werk, wie der Künstler darin lebt, und es kostete ihn jedesmal eine Überwindung, dasselbe aus der Hand zu geben».

1880, erst 60jährig, starb Abraham Geilinger nach mehrmonatiger Krankheit. Auf Bildern aus seinem letzten Lebensjahrzehnt sieht er aus, als sei er vorzeitig gealtert. Auch sein Enkel Eduard soll ihn als «abgearbeitet» beschrieben haben. Abraham Geilinger hatte sich wohl aufgerieben beim Versuch, mit seinem traditionellen Selbstverständnis als Handwerker in einer sich rasant industrialisierenden Wirtschaft mit veränderten Kundenbedürfnissen zu bestehen.



*Gottlieb Geilinger  
baute für seine Schloss-  
serei unweit des alten  
«Königstors» an der  
Ecke Technikumstrasse/  
Lagerhausstrasse ein  
neues Wohn- und Ge-  
schäftshaus. Zeichnung:  
F. Bernhard*